

Auch an dichterischen Einzelleistungen fehlt es nicht. So veröffentlichte der Geschichtsschreiber Franz Tiller (1805 bis 1855) aus Troppau metrische Übersetzungen aus dem Spanischen und Italienischen, und der nach dem Namen seiner Vaterstadt Engelsberg bekannte Componist Eduard Ritter von Schön (geboren 1825) dichtete den Text zu mehreren seiner beliebtesten Chöre und befundete namentlich in dem leichten und freien Erfassen humorvoller und komischer Stimmungen ein entschiedenes Dichtertalent.

Die Reihe der schlesischen Frauen, welche sich literarisch bethätigt haben, eröffnet die in Roman und Drama geschilderte Schauspielerin Therese Krones (1801 bis 1830) aus Freudenthal. Sie hat durch die Naturwahrheit und Grazie ihres Spieles in den Zwanziger-Jahren am Leopoldstädter und Wiedener Theater ihre Triumphe gefeiert und im Stile Raimunds eine Reihe humorvoller Zauberpossen gedichtet, welche, wie „Rebelgeist“, „Cleopatra“, „Sylphide das Seefräulein“, wenigstens das Bedürfnis jener Tage vollauf befriedigten. Andere Frauen wandten sich lediglich dem Roman und der Novelle zu. Formgewandt erzählt Maria Therese May (Anna Wichodil) aus Bielitz in jenem Einklang von Geist und Gemüth, welchen sie in „Mimosa“ als das Ideal weiblicher Anlage gepriesen hat; Julie Glasner aus Troppau dichtet mit naivem Sinn und lyrischem Anhauch, und die Gräfin Anna Pongrácz aus Teschen, welche nebst Gedichten auch den Roman „Aus eigener Wahl“ und „Skizzen aus der Gesellschaft und dem Leben“ veröffentlichte, hat sich in dem Lebensbild „Die Häßliche“ als kunstverständige Schülerin der realistischen Schule erprobt.

Auffallend stimmt die Schranke, durch welche die deutsche Literatur in Schlesien bisher eingeengt zu sein scheint, mit der mehr lebhaften als concentrirten Anlage des Schlesiens zusammen: Lyrik und Epik liegen sicherer im Umfange seines dichterischen Talentes, als die streng geschlossene dramatische Form.

Czechische Sprache und Literatur.

Ein Viertel der Gesamteinwohner (130.000 Seelen) zählend, ist die böhmische Bevölkerung Schlesiens in zwei fast gleich großen Gruppen ansässig: in der Bezirkshauptmannschaft Troppau und in dem westlichen Theile des Teschner Landes. Der letztere Umstand veranlaßte eine Menge Fragen, z. B.: Ist die böhmische Bevölkerung dort ebenso autochthon, wie sie es im Oppalande ist, das als ehemaliger Bestandtheil Mährens heute noch zur Diöcese Olmütz gehört?

Für die Periode, da im Oppalande das Lateinische und daneben seit etwa 1350 bis zum Jahre 1426 das Deutsche diplomatische Sprache blieb, wären, abgesehen von der berühmten lateinischen Papst- und Kaiserchronik des Troppauers Martin Strepus



Titelbild des Troppauer Landbuches aus dem Jahre 1523.

(gestorben 1278), nur das von Johannes de Oppavia 1368 für Albrecht III. geschriebene mit Miniaturen gezierte böhmische Evangelium und der Sekvencionär des Magisters Konrad von Beneschau (1370 bis 1390) zu erwähnen. Seit dem Jahre 1426 wird das Böhmisches alleinige Verhandlungssprache der beiden Landrechte Troppau und Jägerndorf; nicht nur die Püthonen und die dazu gehörigen Málezý, auch die Landtagschlüsse, selbst die Landtafeln, letztere um 60 Jahre früher als in Böhmen, werden böhmisch geführt. Das Beispiel der Troppauer Stände wird in den übrigen schlesischen Fürstenthümern, soweit sie polnisch geblieben waren, nachgeahmt, wodurch sich das Geltungsgebiet des Böhmisches erweitert, seit etwa 1434 auf das Ratibor'sche, seit 1440 auf das Teschner und weiterhin.

In die Zeit dieses Umschwunges (1420 bis 1433) fällt die Wirksamkeit zweier Priester, des Nikolaus von Kosel in Jägerndorf und des Nikolaus in Lobenstein; ersterer sammelte kirchliche und weltliche Lieder in böhmischer und lateinischer Sprache, letzterer schrieb das neue Testament ab; beide legten daneben böhmische Glossare an.

Die noch erhaltenen Landbücher: Püthonen (Troppauer von 1410 an), die Landtafeln (Jägerndorfer von 1404, Troppauer von 1431 an), Roky (Ehrenlagen), Sněmy (Landtagschlüsse) sind werthvolle Documente auch für die Reinheit der Schriftsprache im Troppau'schen; die entsprechenden Bücher des Teschner Landrechtes verrathen hier und da in den Ortsnamen und einzelnen Worten polnische Anklänge. Echte Ehrenbücher des Adels in Sammt und Seide gebunden und mit prächtigen Titelblättern geschmückt, befruchten sie mit ihrem Inhalt die Rechtsliteratur. Abgesehen von den 1562 und 1573 in Olmütz für Troppau und Teschen gedruckten Landesordnungen sind sie der Quell für Sammlungen wichtiger Entscheidungen: První památní kniha (1466 bis 1590), Černá kniha (1540 bis 1573) und Červená kniha (1557 bis 1594); sie veranlassen einen Georg Sedlnický von Choltitz auf P. Ostrau ein juridisches Bademecum (1596) zu schreiben. Mit Fug und Recht darf man auf Grund der vorhandenen Acten unter die Schriftsteller die berühmten Rechtskenner, einen Georg Tvorfovský von Kravař, der den Verfassungstreit mit den Brandenburgern auf Jägerndorf inspirirte, und den auf Wendrin 1694 verstorbenen Adam Borek, Freiherrn von Roztropitz, einreihen.

Die religiösen Wandlungen des XVI. Jahrhunderts zeitigten ebenfalls eine beachtenswerthe Literatur. Ohne die zeitgemäßen auch hier nachweisbaren Schmählieder, z. B. des Herrlicher Pastors, und zwei Kanzelreden des Troppauer Predigers Mathias (1554) zu erwähnen, verweisen wir auf den mächtigen Eindruck der bekannten Postille des Troppauer Predigers Philadelph Jámrský, für deren Drucklegung Herr Hynek Bruntalský von Urbna eine fahrende Druckerei, die erste in Oesterreichisch-Schlesien, 1592, besorgte. Dem bald darauf verstorbenen Jámrský widmet der Magister und Troppauer Rector Heinrich Polan von Polansdorf Trauerlieder. Der Sohn dieses Heinrich, Amand

Polan, ist Professor in Basel und als Erzieher vornehmer Mährer und Verfasser der *Gemma partitionum theologicarum* (auch böhmisch verlegt) bekannt. Ein Schwager desselben Polan: Georg Tránovský, ein Teschner, der Verfasser der seit 1636 bis 1874 67mal verlegten *Cithara sanctorum*, lebt bis zur Gegenwart bei den Evangelischen Mährens, Schlesiens und Ungarns im besten Andenken. Zwei Anhänger der Brüderunität, Jakob Acanthes aus Groß-Polom und Danhel von Skotschau, versuchten sich in Berfen,



Paul Kitzkovský.

letzterer beschrieb 1613 den Brand in Leipnik. Peter Weyfert von Jägerndorf ist Verfasser eines böhmischen „Thierarztes“ 1617.

Die katholische Gegenreformation begann in dem zur Olmüzer Diöcese gehörigen Troppauer Gebiete früher als in dem Teschner und zeitigte Missionschriften: *Liber controversiarum, úzda duchovní*, von den Jesuiten Paul Scultetus und Martinides. Diesen Schriften kann man füglich den *Život sv. panny Barbory*, von dem Troppauer Franciscaner Nedbal verfaßt, beizählen. — Die Thätigkeit der katholischen Missionäre im Teschner Lande ist weniger bekannt, dagegen liegt eine evangelische Postille vor, die der

Gutsherr auf Kunzendorf und Račib, Friedrich Georg Blüel, Freiherr von Gutenland und Hultschin, 1654 nach Vertreibung der Prediger für seine Untertanen in gediegener Übersetzung lieferte.

Infolge des dreißigjährigen Krieges verschwand die böhmische Bevölkerung im Jägerndorf'schen, daher die dortigen Landstände 1666 das Böhmisches als Verhandlungssprache aufgaben. Um diese Zeit lebte bei Troppau der Belehrader Propst Christian Hirschmenzel, von Friedek gebürtig, welcher unter dem unscheinbaren Titel Septem centuriae jovialium Anekdoten zu sammeln vermeinte, uns aber viele aus dem Volksleben aufgelesene Fabeln und Märchen hinterließ.

Ein regeres geistiges Leben zog in Troppau mit der ersten von dem Olmüzer Factor Schindler 1716 errichteten Buchdruckerei ein. Das Zugstück Pláč oteuř svatých eröffnete den Reigen, es folgte ein echtes Volksbuch Viděni sedláčka sprostného, worauf drei Predigtenensammlungen des großen, tief in die Volksseele blickenden Kanzelredners Gottfried Bílovský, eines Schlesiens, 1721 bis 1724 die Presse verließen. Auch der Johannes von Nepomuk-Cultus fand zwei Vertreter, Maget und Brhel von Baislawig.

Erst nach der folgenschweren Theilung Schlesiens weicht das Böhmisches, das sich hier am längsten behauptet hatte, aus den Landtagsstuben in Troppau und Teschen, folglich auch aus den Landbüchern.

Gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts werden einige Schulbücher, z. B. eine böhmisch-deutsche Sprachlehre von Josef Novák, dem damals frisch pulsirenden geistigen Leben in Troppau ebenso ihr Entstehen zu verdanken haben, wie die Verse („Pamlsky“) des Pfarrers Zábanský der neu erwachten böhmischen Literatur zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Erst in den Fünfziger-Jahren kommt eine denkwürdige Erscheinung in Betracht, der Enthusiasmus für das Volkslied, der alle Classen erfasst. Einem Frühlingshauche gleich, den man am besten mit den Worten eines von Paul Krížkovský für das Album Ihrer k. und k. Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin Stephanie gesetzten Liedes „Přišla k nám Vesna do dědiny“ charakterisiren könnte, wird eine allgemeine Leidenschaft für das Volkslied entfesselt. Sušil und Lelek sammeln mit Begeisterung Volkslieder und entreißen der Vergessenheit viele schlesische Perlen, wie des ersteren bekannte Sammlung bezeugt. Krížkovský, der Augustinermönch, von Kreuzendorf in Schlesien gebürtig, vertieft sich in die Volksmusik, schafft eine „Utonulá“, um Smetana die Wege zur böhmischen Oper zu weisen. Das Volkslied läuterte bei dem Mangel einer in Schlesien geschaffenen künstlichen Poesie den Geschmack, begeisterte Kazimír Tomášek zu poetischen Versuchen und weckte das Interesse für das Volksmärchen. Lied und Märchen schmuggeln sich in die Spalten des 1860 von Professor Bašek gegründeten Opavský Besedník und in seinen Nachfolger, den Týdeník, ein. Eine Anthologie dieser Volksliteratur bietet das I. Buch der

Vlastivěda Slezská, deren weitere Bände die Geschichte und Topographie Schlesiens behandeln. Demselben Zweck dient auch der Věstník Matice Opavské, der ein wissenschaftliches Leben anzuregen strebt. Die Erzählung und den Roman pflegt Slámas Kronika Slezská.

Der böhmische Dialect im Troppau'schen, beeinflusst durch Zuzüge von Ansiedlern aus den polnischen Fürstenthümern sowohl nach dem dreißigjährigen Kriege als nach der Theilung Schlesiens, hat ein altböhmisches Gepräge, weil des Umlautes entbehrend und über die Laute *s* und *z* verfügend. Polnische Ausdrücke werden, z. B. *mitřega*, in die böhmische Lautlehre entweder richtig in *mitružil* oder unrichtig in *mitražil* umgegossen. Ähnlich ergeht es böhmischen Worten in dem polnischen Antheile. An der Sprachgrenze selbst braucht man nicht zu staunen, wenn eine Kellnerin im polnischen Dorfe *kusek ciełęciny* anbietet, da man im böhmischen Dorfe wiederum *kawałek tělacého* hören kann. Der Kenner der Lautlehre läßt sich nicht beirren.

Die polnische Literatur.

Die Polen Schlesiens zählen gegenwärtig 178.099 Seelen, sind somit ein geringer Bruchtheil jenes großen Ganzen, dessen österreichischer Antheil seine Sitze in Galizien und seinen geistigen Mittelpunkt in Krakau findet. Selbstverständlich nahmen sie an allen den geistigen Regungen, die durch Jahrhunderte von dem so nahe gelegenen Krakau ausgingen, den regsten Antheil, wenn uns auch directe Nachrichten über literarische Vorgänge, deren Schauplatz gerade Schlesien gewesen, fehlen. Nur mit Rücksicht auf den Gesammtentwicklungsgang der polnischen Literatur könnten wir auch für Schlesien drei Perioden ansehen.

In der ersten Periode, welche mit der Einführung des Christenthums in Schlesien beginnt und bis gegen das Ende des XV. Jahrhunderts dauert, kann von einer eigentlichen Literatur keine Rede sein. Die lateinische Sprache war in dieser Zeitperiode fast ausschließlich im Gebrauch, die Landessprache barg ihr stilles Dasein in der niederen Hütte des Landmannes und blieb in ihrer Abgeschlossenheit rauh und ungefügg. Die Bildung des Volkes stand auf einer sehr niedrigen Stufe. Während in anderen Ländern die Pfarr- und Klosterschulen eine segensreiche Thätigkeit entfalteten, sind im Herzogthum Teschen bis gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts trotz der entgegengesetzten Behauptungen neuerer Schriftsteller keine Spuren von der Existenz solcher Schulen zu finden. Die Geistlichen beschränkten ihre Thätigkeit auf das religiös-kirchliche Gebiet und richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Mildernng der rohen Sitten des Volkes, das die Fesseln des Heidenthums noch nicht völlig abgestreift hatte. Gleichwohl übte die Kirche einen Einfluß auf die Sprache des Volkes durch Abhaltung von Predigten und durch Einführung mancher